

Dresdner Volkszeitung

Postfachkonto: Dresden Nr. 1268, Raben & Comp.

Organ für das **werktätige Volk**

Verantwortl. Redakteur: Hans H. Arbeiter, Dresden, Gröben, Köpcke, Dresden, Gröben, Köpcke, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Änderungen kassenärztlicher Art, ist es durch oder ohne Gehalt höherer Stellen, bei der Besetzung der Dresdner Volkszeitung kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Beiträge.

Abbestellung: Bestimmungstag 10. Fernsprecher Nr. 25 261. Sprechstunden nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Bestimmungstag: Fernsprecher Nr. 25 261 u. 12 707. Bestimmungstag von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Nr. 19

Dresden, Montag, den 23. Januar 1933

44. Jahrgang

Riesenscandal der Dsthilfe

Ueber 600 000 Mark für den Januschauer Junker Oldenburg - Die Fahrt im Luxusauto nach der Riviera - Die Dsthilfe bezahlt alles! - Die Nazis schweigen

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Heinig hat im Haushaltsausschuss des Reichstages einige besonders wichtige Punkte aus dem Dsthilfeprogramm mitgeteilt. Nun kommt das dem Zentrum nahestehende Pressebüro heraus:

Wiederum schweigt die Reichsregierung zu den Fragen, ob Herr Oldenburg-Januschau 621 000 M. zur Aufschuldung erhalten habe, wovon über 400 000 M. bereits bezahlt worden seien. Ist es auch wahr, daß sich v. Oldenburg-Januschau in der Mark ein Gut gekauft und in derselben Zeit mit seinem sächsischen Gut in das Sicherungsverfahren geht? Das ist aber nicht der einzige Scandal. Was der Fülle von Beispielen, wie die Dsthilfgelder missbraucht werden, geben wir nur einige wenige, damit das deutsche Volk sieht, wie Millionen von Mark in seiner Notzeit verschwendet werden, damit sich einige wenige einen unerhörten Luxus mit den Groschen des verarmten Volkes leisten können.

Wir gehen aus von den Erklärungen des Reichsfinanzministers, der zugab, daß Leute die Dsthilfe in Anspruch nehmen und dann im Mercedes nach der Riviera fahren. Graf v. Zaunma-Hohm-Duhrenfurth bekam Dsthilfe, obwohl er bereits mehrfach gepfändet war, und kaufte sich im Sicherungsverfahren ein neues Auto.

Prinz Ulrich v. Schönburg-Waldenburg verlangt zunächst Umschuldung, bevor er Siedlungsland abgeben will, und fordert einen Preis von 200 M. pro Morgen. Die Gesamtschulden betragen 2 300 000 M., darunter befinden sich 192 000 M. Grundsteuer, 186 000 M. Einkommensteuernachzahlungen, sowie eine Schuldhypothek von 60 000 M. Obwohl sich der Prinz im Sicherungsverfahren befindet, sozusagen von öffentlichen Geldern lebt, hat er noch weitere Gemeindeforderungen zugedacht. Versuche, die gepfändeten Grundstücksobjekte zu beschlagnahmen, scheitern an dem Widerstand des Prinzen, der übrigens nebenbei noch über Glasfabriken und Braunkohlenwerke verfügt.

Wolf und Adalbert Graf v. Kersierling-Zaunhausen, Kreis Striegau, haben in zwei Jahren fast 700 000 M. Schulden gemacht, ziehen seit drei Jahren über Gläubiger hin, aber Zwangsversteigerungen werden verhindert. Von wem? Das sagt uns am besten die Dsthilfe. Vielleicht erfahren wir dann auch, ob es sich bewahrheitet, daß

diese Grafen ein erhebliches Vermögen in der Schweiz haben sollen.

Graf W. v. Füller, Gut Freyhan, schuldet der Reichsanleihe schrittweise zugesagte Patronatsanteile für die Jahre 1930, 1931 und 1932 von rund 1000 M., die Feuer- und Lebensversicherungsbeiträge für die kirchlichen Gebäude, ebenfalls die Anteile für Ausbesserungsarbeiten der katholischen Küsterschule. Aber der Haushalt des Grafen erträgt keinerlei Einschränkung. Ein schwerer Luxuswagen steht in der Garage, obwohl er kaum gebraucht wird. Außerdem pachtete auch Graf Füller bei Ueberbietung anderer Interessenten Gemeindeforderungen. Er selbst ist kein Jäger, aber es gehört zum guten Ton, daß man durch Hölle und Stülpentationen die Getreidepreise in Deutschland weit über dem Weltmarktniveau hält. Wenn trotzdem so mancher Junker vor Schulden nicht aus den Augen gucken kann, so dürfte das zu einem guten Teil daran liegen, daß diese Herren es nicht für nötig halten, ihre Lebenshaltung einzuschränken. Den Massen wird zwar so mancherlei vorgepredigt von der notwendigen Anpassung an die

Armut der Nation, aber die Junker sind ja Herren. Sie haben ein Recht darauf, auch weiter in Haus und Braus zu leben. Eine Riviera-Reise ist natürlich unentbehrlich — mag auch das Geld fehlen, um den Landarbeitern ihre paar Pfennige Lohn auszuzahlen. Selbstverständlich kann ein Graf oder Baron oder gar ein Prinz nicht etwa Holzklasse fahren. Standesgemäß ist nur das Luxusauto.

Die Millionenengelenke an diese aufgeblähte und herrschsüchtige Gesellschaft werden in einer Zeit gegeben, wo man die furchtbaren Unterdrückungen der Arbeitslosen abbaut und immer wieder abbaut, bis kaum mehr etwas übrigbleibt. Als der Junker v. Popen sich ansetzte, den Stanzler zu spielen, sprach er von dem Wohlfahrtsstaat, der so gefährlich für das arme deutsche Volk sei. Was aber dieser Junker von den Gefahren des Wohlfahrtsstaates erzählte, das gilt natürlich nur für die Groschen, die für Arbeitslose und andere Leidende abfallen, aber nicht für die Millionen Mark, die hochgeborene Prinzen, Grafen und Barone bekommen.

Die Feinde der Republik und besonders die Nazis führen ihren Kampf gegen die Demokratie und gegen den Marxismus, indem sie dem Volk fortgesetzt etwas von allerhand Korruptionsfällen vorzählen, an denen das sogenannte „System“ schuld sein soll. Was aber sagen die Nazis zu diesem ungeheuren Dsthilfescandal? In dem Reichstagsausschuss, in dem diese Dinge zur Sprache kamen, haben sie sich nicht gerührt. Selbstverständlich nicht! Denn dieselben Leute, die die Nutznießer der Dsthilfe sind, sind Freunde und Gönner der Nazis, und von den Millionen, die die ostelbischen Grundbesitzer erhielten, ist wahrscheinlich ein ganz netter Teil in die nationalsozialistische Parteikasse geflossen. Darum schweigen diese Vurschen, die sonst so tapfer zu schmähen verstehen.

Blutschanden unter Polizeischutz

Die Berliner Polizei sichert provozierenden Aufmarsch der SA. Norden - Abriegelung ganzer Blocks - Gummiknüppelattacken gegen die Menge

D. Berlin, 23. Januar. (Eigener Jun.)

Der gestrige Sonntag ist in Berlin trotz der Schläger-Regierung und ihrem Herrn Bracht und trotz dem Stahlhelmpräsidenten, der am 20. Juli vorigen Jahres wider Recht und gegen Gesetz gewaltsam eingesetzt wurde, ohne größere Zwischenfälle verlaufen. Der provokatorische Aufmarsch der SA in unmittelbarer Nähe der kommunistischen Parteizentrale hat die „Volksgegossen“ im Lager Hagenberg und Hilters, die ein Blutbad erwarteten und ein derartiges Verbrechen zum Anlaß eines Verbots der SA, nehmen wollten, nicht auf ihre Kosten kommen lassen. Es gab weder ein Blutbad, noch gab es Tote, 35 Verletzte, darunter vier Polizeibeamte, und annähernd 100 meist vorübergehende Verhaftungen sind die Folgen der ungeheuerlichen Provokation der Bracht und Weidner gegenüber der Berliner Arbeiterklasse.

Die Provokationen begannen bereits am frühen Vormittag. Zunächst wurde die Umgebung des Säuloplatzes, wo die kommunistische Zentrale liegt, in weitem Umfang abgesperrt. Schwerebewaffnete Polizeibeamte hatten den Befehl, auf Ständen hinaus den Verkehr in der Umgebung des Karl-Liebknecht-Hauses mit allen Mitteln der Gewalt zu unterbinden. Um 12 Uhr setzte dann

eine Polizeistaffel gegen das Karl-Liebknecht-Haus ein. Wahrscheinlich vermutete man dort eine kommunistische Abwehrrückformation, aber die Kommunisten zeigten sich weit verlässlicher, als die Stahlhelmsoldaten der Berliner Polizei. Weder vor dem Karl-Liebknecht-Haus noch in seiner Umgebung, noch anderswo machte die SA, auch nur den geringsten Versuch zur gewaltsamen Abwehr. In der kommunistischen Parteizentrale traf die Polizei lediglich die Hauswache an. Sie ließ sich von den Beamten ohne jeden Versuch eines Widerstandes vortreten und entweichen. Alle 40 Mann zogen dann einzeln und wie friedliche Bürgerleute ab. Da auch die Hauswache kein belästigendes Material autogefördert, war die polizeiliche Aktion bald beendet. Sie fand ihren Abschluß mit der Abriegelung des Gebäudes. Anschließend bestiegen Polizeibeamte die Häuser der meistentils

von Kommunisten bewohnten Häuser rund um den Säuloplatz. Man wollte auf diese Weise die „Ernennung“ von Dachschichten verhindern. Aber auch hier war es wie anderswo, man wollte mehr verhindern als geplant war. Die Verantwortlichen für die Polizeistaffeln waren weit nervöser als die Kommunisten. Ihre „Uebermacht“ gegenüber der SA, äußerte sich nicht in Sicherheit, sondern in Unsicherheit.

Kleinere Zusammenstöße

Im Laufe der ersten Mittagsstunden kam es bereits zu zahlreichen kleineren Zwischenfällen, die von der Polizei zum Teil deshalb nicht verhindert werden konnten, weil an den betreffenden Stellen keine Polizei war. Das Gros der Beamtenschaft war in der Umgebung des Säuloplatzes konzentriert.

Hier sah es aus, als ob ein großes Feuerlager veranstaltet würde und Berlin sich im Kriegszustand befände.

So kam es, daß in fast allen Vierteln der Stadt, und zwar insbesondere in der Nähe der Sammelplätze der SA, Horden, die politischen Gegner aneinandergerieten. An zahlreichen Stellen gab es Zusammenstöße mit Nationalsozialisten, dabei auch Verletzungen. In Berlin-Schöneberg zogen mittags 1 Uhr zahlreiche Arbeiter aus dem Depot der Müllabfuhr vier große Wagen heraus, die sie quer über eine Straße legten und dadurch jeden Verkehr verstopften. Die Polizei nahm eine ganze Zeit nach der Tat einige Personen fest. Das Verkehrsbehindernis aber war erst nach langer Zeit zu überwinden. Im Osten Berlins versuchten Kommunisten den Aufmarsch der SA zum Säuloplatz dadurch zu verhindern, daß sie Petroleum füllten auf die Straße rollten und das herausfließende Öl in Brand steckten. Wie anderswo konnten auch hier die Täter nicht festgehalten werden. Das Feuer selbst wurde ebenfalls erst nach langer Zeit gelöscht.

Im belagerten Viertel

Der Hauptunruheherd lag naturgemäß in der Nähe des Säuloplatzes zwischen dem Alexanderplatz und dem Rosenthaler Tor. Hier hatte die Polizei an ihr „besonders gefährdet erscheinenden Eden“ sogenannte Standquartiere errichtet, die in leeren Läden Unterkunft fanden. Man sah zugleich Panzer-

Bur Feier —



Der gelungenen Verchiebung der Reichstagsveröffnung betete Frau Goebbels ihrem Joseph ein Glücklein „Je länger, je lieber“ an die braune Bluse.